Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 30 (1988)

Artikel: Augusto Giacomettis Erstlingswerk für die sakrale Glasmalerei

Autor: Fischer, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augusto Giacomettis Erstlingswerk für die sakrale Glasmalerei

von Beat Fischer

Bei Recherchearbeiten für die Abfassung der Festschrift zur 600-Jahrfeier der Kirche Langwies (1385–1985) wurde ich durch Dr. phil. Hans Erb slg. auf das Vorhandensein eines Chorfensterentwurfes von Augusto Giacometti aufmerksam gemacht, der für die Kirche Langwies bestimmt war. In der Folge entstand dieser Bericht, integrierender Bestandteil zur umfangreichen Langwieser Kirchengeschichte. In der vom Verfasser erstellten kleinen Festschrift «600 Jahre Kirche Langwies» konnte aus Platzgründen nur mit wenigen Sätzen auf Giacomettis wertvolle Arbeit hingewiesen werden.

Dass es zur Veröffentlichung dieses Berichtes kommen konnte, verdanke ich besonders Dr. Hans Erb, der mir freundlicherweise die Bewilligung zur Reproduktion des Originals erteilt hat. Herzlich danke ich Dr. phil. Luzi Dosch, Chur, und Prof. lic. theol. Raymund Staubli slg., THC Chur, für die Durchsicht des Manuskripts sowie für wertvolle Anregungen und Hinweise.

Die Geburtsstunde für Giacomettis Glasmalerei

Als 1981 das Lebenswerk Augusto Giacomettis in einer umfassenden Ausstellung im Kunstmuseum Chur einem grossen Bevölkerungskreis vorgestellt wurde, blieb eine Arbeit im Hintergrund, weil sie nicht zur Ausführung kam. Es ist der vom Künstler im Jahre 1917 erstellte Pastellentwurf für drei Chorfenster der Kirche Langwies. Er war wohl im Werkverzeichnis registriert, doch eine genaue Betrachtung und Würdigung fand nie statt.

Dieses Erstlingswerk für die Glasmalerei ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, vor allem wenn wir die näheren Umstände, die dazu geführt haben, betrachten. Den Auftrag zu diesem Entwurf erhielt Giacometti von seinem Freund, dem Architekten Martin Risch von Chur. Dieser ermunterte den Künstler nicht nur, sich mit jener Kunstgattung zu befassen, die von Licht und Farbe lebt, also der Glasmalerei; er verschaffte ihm auch den Auftrag.

Mit der Renovation der Langwieser Kirche im Jahre 1917 begann für die Architektengemeinschaft Schäfer & Risch in Chur und dem Künstler Giacometti eine segensreiche und erfolgreiche Kirchenrenovationstätigkeit, die sich in der Churer Martinskirche, in Küblis, Klosters und Davos fortsetzte. Dabei haben wir uns bei diesen Namen nur an Bündner Kirchen erinnert. Im Hintergrund einiger dieser Renovationen wirkte mit seiner unerschöpflichen Freigebigkeit der Churer Hermann Herold mit. Er hatte sich in Frankreich als Bankier emporgearbeitet, kam dadurch zu einem bedeutenden Vermögen, mit welchem er in seiner engeren Heimat viele caritative Bestrebungen und gemeinnützige Werke unterstützte. Aus seiner tiefen Glaubensüberzeugung heraus konnten eine grosse Anzahl reformierter Kirchen erneuert werden. Risch und Herold haben Giacomettis Fähigkeiten nicht nur erkannt und bewundert, sie haben ihn gefördert, indem sie ihn mit weiteren Aufträgen bedachten und ihm so zum grossen Erfolg verhalfen.

Der Erstlingsentwurf für die Kirche Langwies konnte nur deshalb nicht zur Ausführung kommen, weil bestehende Fenster, Stiftung einer

Langwieser Familie, 14 Jahre zuvor entstanden waren. Sie sind ein Werk von Kunstmaler F. Berbig aus Zürich und heute noch zu sehen. Es sei hier noch vermerkt, dass die drei Chorfenster für die Martinskirche Chur von der Firma Oskar Berbig Sohn ausgeführt worden sind.

Giacomettis Pastellentwurf für die Chorfenster Langwies ist auf grau-braunem Grund gemalt. Das Papier von der Grösse 29,5 x 50,5 cm blieb lange Zeit im Besitz von Martin Risch und kam erst vor einigen Jahren durch Auktion in andere Hände. Die drei Fenster sind in grösseren Abständen nebeneinander dargestellt. Das Blatt ist in der rechten unteren Ecke mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1917 bezeichnet.

Beschreibung der drei Chorfenster

Jedes der drei Fenster ist in fünf Bildfelder aufgeteilt: unten zwei kleine Rechteckformen; darüber zwei hohe, rechteckige Felder, jedes mit einem überhöhten Lanzettbogen abschliessend und zwischen den beiden Fenstergiebeln eine rautenförmige Füllung. Auf die drei Fenster bezogen, haben wir somit von links nach rechts drei verschiedengrosse Bildreihen, die zueinander in einer ganz bestimmten Beziehung stehen.

Dominierend sind sechs Frauengestalten, die sich frontal über einer stilisierten Standfläche erheben. Durch die schmalen Fensteröffnungen, die sie fast vollständig ausfüllen, wirken sie seltsam eingeengt. Kopf, Hände und Füsse sind durch Konturen von einem real fassbaren Umraum abgegrenzt. Die Köpfe sind gross, die Augen stark betont, die Körper jedoch bleiben in der Fläche und entwickeln sich durch ihre Gewandteile zu gegenstandslosen Farbfeldern.

Der rasche Wechsel von einer Kontrastfarbe zur anderen und der ebenerwähnte natürliche Lichteinfall, der in der weissen Fläche zum Ausdruck kommt, bewirken in den Figuren Bewegung. Zudem deutet Weiss auf Unrealitäten von Personen und Sachen hin. Die rote Farbe, Symbol des Lebens, der Liebe, der Macht und des Glücks, steht hier mit dem Bild immer im richtigen Zusammenhang. Auch fällt auf, dass die beiden seitlichen Chorfenster bezüglich der Farbgestaltung in einem umgekehrten Verhältnis zueinander stehen.

Die Darstellung im Einzelnen

Dazu ist vorausgehend zu bemerken, dass der Künstler keine Interpretation über seine Arbeit hinterlassen hat. Trotz intensiver Nachforschung konnte nichts Derartiges gefunden werden. Es sei darum der Versuch gewagt, seine Darstellung zu deuten, dabei aber betont, dass diese Deutung keinen Anspruch auf Absolutheit erhebt.

Das Eindringen in ein Kunstwerk hat etwas Faszinierendes an sich und ist ein ganz besonderes Erlebnis. Es gleicht der Arbeit des Archäologen, der auch nicht ruht, bis er nach mühsamen Grabungen endlich alle Schichten aufgespürt hat, um dann all das, was dazwischen liegt, mit einiger Sicherheit zu ergründen und einzuordnen. So war es auch in unserem Fall mit den Chorfenstern nicht viel anders. Da es sich aber bei Kirchenfenstern um ein religiöses Thema handeln musste und aus der Darstellung doch einiges in einem grösseren Zusammenhang gesehen klar hervortrat, war die Arbeit wenigstens in einigen Punkten etwas leichter. Bei der Besprechung der einzelnen Darstellungen wird nachfolgend stets von unten nach oben vorgegangen.

Linkes Fenster

Das Bild hat zwei Teile. Links sehen wir auf blauem Grund ein weisses Schiff, darauf stehend ein braunes Haus. Unter dem Schiff schwimmt ein roter Fisch nach rechts. Diese Darstellung zeigt die Arche Noach (Noe).

Im zweiten Teil, rechts daneben, können auf blauem Grund zwei Personen in weissen Gewändern gesehen werden. Die eine Person steht etwas erhöht auf einer Wolke, die andere Person kniet vor dieser. Das Bild zeigt den Gottesbund mit Abraham (Gen. 17). Gemäss der Bibel war das Bundeszeichen die Beschneidung.

Über diesen beiden Darstellungen stehen nun zwei, dem Beschauer zugewandte Frauengestalten. Sie beherrschen das ganze Fenster. Ihr Gewand, eine Mischung von roten und weissen Farbfeldern, hebt sich stark vom dunklen Blau des Hintergrundes ab. Jede Frau hält mit beiden Händen ein Buch. Jene links hält es auf Brusthöhe, die rechts etwas tiefer, so dass es in die Mitte der Figur zu liegen kommt. Während die

erste mit ihren Füssen gleichsam im Raum schwebt, sind die Füsse der zweiten auf festem Boden. Der Hintergrund ist dabei aber dunkler als nebenan.

Im rautenförmigen Fenstergiebel erblicken wir auf weissem Grund ein vogelähnliches Gebilde in roter Farbe. Gottes Geist nimmt hier Gestalt an.

Dass die beiden Frauen mit der Bibel etwas zu tun haben ist sicher. Aber erst aus den weiteren Bildbetrachtungen mit ihren Zusammenhängen erkennen wir in ihnen Sara, die Frau Abrahams, und Hagar, die Magd. Im biblischen Bericht wird letztere später verstossen.

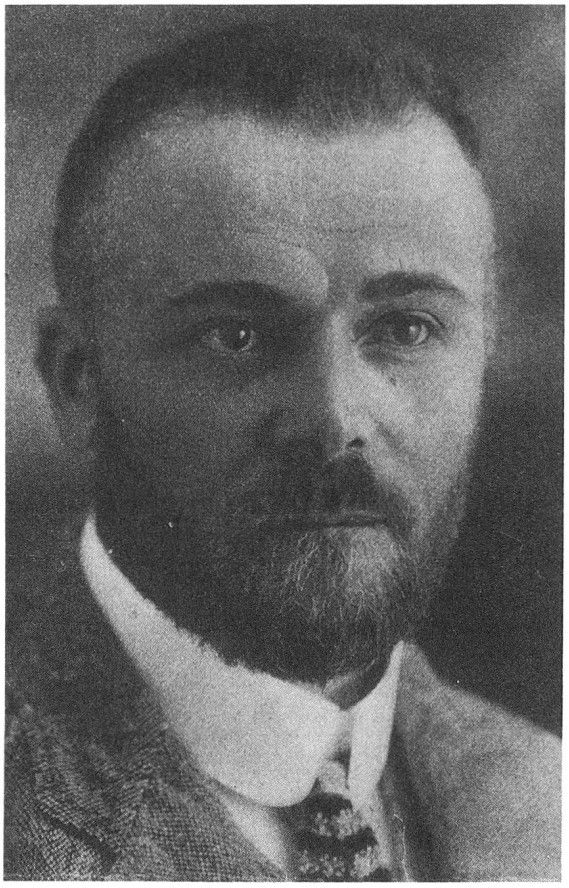
Mittleres Fenster

Die beiden unteren Bilder behandeln *ein* Thema. In roter Farbe werden zwei Menschen gezeigt, wobei der eine den andern vom Boden aufhebt. Etwas weiter weg steht ein braunes Pferd. Der Hintergrund ist dunkelblau, der Boden, worauf sich die Handlung abspielt, ist weiss.

Bei dieser Darstellung handelt es sich um das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10.29–35). Mit der roten Farbwahl hat uns der Künstler eindringlich und zugleich optimal eine der zentralsten Aussagen der christlichen Heilsbotschaft vor Augen geführt.

Über diesem Bild erblicken wir zwei in leuchtendem Rot gehaltene Frauengestalten; Gewandung, Arme und Hände sind leicht konturiert. Das Rot der Kleidung und die mit gelber Farbe (Gold) hineinprojezierten Lichteffekte deuten auf eine bevorzugte Stellung dieser Personen hin. Die linke Person hält mit beiden Händen eine weisse Blume. Jene rechts davon, auf einem weissen Tüchlein, einen eben abgeschlagenen, blutenden Kopf. Der Hintergrund ist beidemal tiefblau und mit weissen Lichteffekten durchsetzt.

Diese beiden Gestalten werden in der christlichen Kunst oft und gern miteinander dargestellt, es sind dies Esther und Judith. Dabei wird Judith unter dem Gesichtspunkt der Keuschheit und des Starkmutes von der Kirche als Vorbild Mariens betrachtet. Wir sehen sie hier mit dem Haupt des Holofernes. Esther mit der Blume in der Hand, dem Zeichen ihrer Unberührtheit, als königliche Braut (Esth. 2,3).



Augusto Giacometti 1877–1947

In einer Bilderbeilage veröffentlichte der Freie Rätier an Weihnachten 1922 das obenstehende Bild von Augusto Giacometti mit folgendem Text:
«Mitten in voller Schaffenskraft steht Augusto Giacometti, der bekannte, vielgenannte Bündner Kunstmaler. Er wurde 1877 in Stampa im Bergell geboren und widmete sich vorzüglich der dekorativen Kunst. Er studierte u.a. an der Ecole nat. des arts decoratifs und an der Ecole normale d'enseignement du dessin in Paris. Von seinen Hauptwerken wären zu nennen: 3 Glasgemälde in der Kirche St. Martin in Chur, Gemälde im Krematorium Davos und Mosaik in der Universität Zürich.»

Über allen diesen Geschehnissen sehen wir im Fenstergiebel auf blauem Grund einen nach rechts fliegenden roten Vogel. Bildlich wird damit der Geist Gottes im Symbol der Taube dargestellt. Dieser Geist Gottes ist das Zeichen einer ganz bestimmten Verbundenheit mit dem Menschen. Gottes Geist kommt über die Menschen und treibt sie zu einer ganz bestimmten Tat im Heilsplan Gottes an.

Rechtes Fenster

Im unteren Bild erblicken wir, über beide Felder verteilt, einen grossen weissen Tisch. Darumherum sitzen 11 Personen, fünf sind rot gemalt, sechs blau. Über jedem der 11 Köpfe schwebt ein roter Fleck, eine sogenannte Feuerzunge.

Die Darstellung will Pfingsten, den Abschluss und zugleich den Höhepunkt des Osterereignisses, hervorheben. Nachdem die Apostel von Gottes Geist erfüllt worden sind, siehe Ap. 1,4–8, bekommt die Heilsbotschaft eigentlich erst Leben in einer neuen Menschheit. In der Darstellung handelt es sich um folgende Apostel: Petrus, Andreas, Jakobus d.Ae., Johannes, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakobus d.J., Judas Thaddäus und Simon (Mt. 10,2 und Ap. 1, 12–13). Für Judas, der Jesus verriet, wurde Matthias (Apg. 1,26) gewählt. Die Zwölfzahl war wieder erreicht, doch hier im Bild fehlt Matthias. Der Künstler muss sich wohl geirrt haben?

Darüber stehen wiederum zwei Frauen. Sie sind in ihren Gewändern gleichartig, die Hauptfarben sind blau und weiss. Der Hintergrund ist rot. Der Gestus der Frauen ist jedoch verschieden. Die links vom Betrachter stehende Gestalt zeigt mit ihren beiden Händen eine abweisende Haltung an und ist, wenn man allein daraus schliessen müsste, schwer zu deuten. Bei der zweiten Person hingegen, die eine Taube in den Händen hält, handelt es sich um die Jungfrau Maria, die Mutter Jesu. Sie ist hier dargestellt mit der Reinigungsopfergabe, der Turteltaube (Luk. 2,24). Unter diesem Aspekt kann die andere nur noch Ruth sein, die Stamm-Mutter Davids und Jesus. Gemäss der Bibel lässt sie ihre Schwiegermutter Noomi (Noëmi) nicht im Stich und kehrt mit ihr von Moab nach Bethlehem zurück. Dort heiratet sie Boa (Booz). Im Buch Ruth erscheint unter 4, 11–12 eine Verheissung, die sich später in Bethlehem verwirklicht. Vorerst aber wird Ruth Urgrossmutter von König David (Ruth 4: 16.17). Die Geste in der Darstellung mag sich auf Ruth 1,16 beziehen: «Dränge mich nicht, dich zu verlassen . . .»

Im Giebelfeld des Fensters sind, ohne eine spezielle Darstellung zu zeigen, Farbflecken in weiss, blau und rot. Das will wohl heissen, dass sich Gottes Geist ausgebreitet hat. Er ist nicht mehr als Taube versinnbildlicht, denn jetzt ist er zugegen über den beiden Frauen wie über den Aposteln.

Deutungsversuch

Thema der Darstellung dieser Langwieser Chorfenster ist die neue Menschheit, die nach dem grossen Strafgericht Gottes, der Sintflut (Gen. 7), einen neuen Anfang nimmt (Gen. 8,13) und später in Christus die Vollendung findet.

Der Grund der Sintflut aber ist die Bosheit der Menschen. Gott sieht, wie die Menschen seinen Kosmos in ein Chaos verwandeln und greift ein. Dabei wird Noach zum Symbol von Gottes Erbarmen. Gott versöhnt sich mit den Menschen. Sein Versprechen ist der Bund, Bundeszeichen ist der Regenbogen. Dieser Bund Gottes ist ein Geschenk an die Menschen.

Während im einen Teil dieser biblischen Aufzeichnungen das Verhältnis von Mensch und Erde beleuchtet wird (Gen. 6 und 7), schildert der andere Teil bei Gen. 8 die Urgeschichte unseres Heiles aus der Blickrichtung Gottes. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wird darin als Bund bezeichnet.

Noach (Noe) wird nun durch Gottes Segen Stammvater einer neuen Menschheit. In neutestamentlicher Sicht gilt Noach als Vorbild des wahren Glaubens (Hebr. 11,7); als Herold der Gerechtigkeit (1 Petr. 3,20 / Mt. 24,37 / Luk. 17,26), und darum wird er gerettet. Frühchristliche Darstellungen zeigen ihn als «Noach iustus».

In kleinen Schritten gehen dann vom Geist Gottes spezielle Wirkungen auf bestimmte Menschen aus. So wurde Abraham von Gott allein auf Grund seines Glaubens und Vertrauens geliebt (Gen. 12). Für Paulus ist Abraham das grosse Vorbild jener, die ohne das mosaisch-jüdische Gesetz auch nur zu kennen, allein durch ihren Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt werden (Röm. 4, Gal. 3). Abraham versucht den Weg zu gehen, den Gott ihm bestimmt hat. Das ist auch das Ideal des echten Israeliten und deshalb für ihn noch heute aktuell. Wer auf Gott ausgerichtet ist, rechnet nicht. Er ist bereit, sich Gott auszuliefern. Gott hat versprochen, dass er den Menschen führen wird. Auf Gott bauen und vertrauen ist auch das Wesen des Christentums.

Dieses Bild soll zu vertiefter Erkenntnis unserer Glaubensexistenz hinführen, denn der Gott Abrahams ist auch unser Gott.

Der Apostel Paulus begründet dann seine christliche Weltanschauung, indem er die Verheissung an Abraham auf Christus bezieht (Gal. 3,16). Diese Verheissung wird hier symbolstark aufgezeigt durch die von links nach rechts dargestellten Frauen als Verheissungsträgerinnen in bezug auf die Vollendung hin. Im alten Testament lesen wir, wie die Juden Gott dankbar sind, dass er ihnen mit dem Gesetz die göttliche Lehre geschenkt hat. Das Gesetz ist für sie der Lehrmeister.

Nach Paulus aber hat es nur den Zweck gehabt, die Menschen zu dem Gerechtigkeit schenkenden Glauben zu bringen (Gal. 1,23), bis Christus kam. Mit seinem Erscheinen wurde diese Aufgabe erfüllt. Wir brauchen 'einen Lehrmeister nicht mehr', denn jetzt wird man ohne das Gesetz, aus dem Glauben gerechtfertigt, sagt Paulus.

Paulus verwendet dazu aber noch ein anderes Bild und damit kommen wir zur Darstellungsform mit den beiden Frauen auf dem ersten Fenster links: Der Tod befreit die Frau vom Ehegesetz, sie kann einen anderen Mann heiraten. Das Gesetz hat für den Menschen nur solange Gültigkeit, solange er lebt (Röm. 7,1). Weil nun Christus gestorben ist, sind wir dem Gesetz gegenüber tot und gehören von jetzt an dem, der vom Tod erweckt worden ist (Röm. 7,4). Für das alte, mosaische Gesetz sind wir tot, Gottes Geist macht uns neu fähig, ihm zu dienen (Röm. 7,6).

Paulus verwendet dieses Bild, indem er mit der Frau die Christengemeinde und ihre Mitglieder vergleicht und ihren zweiten Mann, mit Christus. Die durch den Tod aufgehobene gesetzliche Bindung ist das Gesetz. Damit vollzieht der bekehrte Paulus eine Umwertung alter jüdischer Wertvorstellungen (Gal. 4,21). Das Gesetz bekommt bei ihm zwei verschiedene Deutungen. Im einen Fall ist es mit der Sphäre des Fleisches verbunden, im anderen, gegensätzlichen, mit jenem des Geistes.

Im biblischen Bild verwendet Paulus dafür Hagar, die Magd Abrahams als Symbol der Knechtschaft und Sara, Abrahams Frau als Freie.

Hagar und Sara im Chorfenster: Beide halten ein Buch in den Händen. Links ist *Hagar* dargestellt. Ihr Sohn, vom Fleisch gezeugt und beide später verworfen (Gen. 21,10), soll den Sinaibund und sein Gesetz zeichenhaft andeuten. *Sara* wird rechts von Hagar dargestellt. Sie bekommt auf Gottes Verheissung hin noch sehr spät ihren Sohn Isaak (Gen. 21), und damit beginnt die bereits erwähnte Linie, die in Christus die Vollendung erfährt.

Paulus fühlt sich also da, wo er früher gebunden war frei. Die beiden Bücher, die von den Frauen gehalten werden, stellen das Alte und Neue Testament dar. Auf diesen Büchern baut sich das Christentum auf.

Esther und Judith im Chorfenster: *Esther* rettet nach Weisung ihres Oheims und Pflegevaters Mordechai, durch ihr mutiges Eintreten beim Perserkönig Achaschwerosch (Assuerus)[1], die Juden aus der von Haman – einem Günstling des Königs – geplanten Vernichtung. Als Erinnerung daran entstand im Judentum das Purimfest (14/15 Adar), das fröhlich und lärmig begangen wird. Dabei wird die Geschichte vom Gelage des Königs und seiner Königin Esther lebensnah erzählt. Der tiefe Hintergrund der Geschichte ist jedoch, dass hier der Frevler mit jenem Verderben gestraft wird, das er gegen seinen Nächsten plante; nach dem Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Durch Esthers mutige Tat konnte die Heilsgeschichte ihre Fortsetzung bekommen.

Judith. Im Buch Judith wird der Feldzug des letzten Feindes gegen das Gottesreich geschildert. Das Volk Israel wird von Nebukadnezars (Nabuchodonosor)[2] Weltreich bedrängt und es droht ihm die Vernichtung durch Holofernes Truppen. Judith begab sich ins Lager der Feinde,

---

[1] Assuerus / Xerxes (486–465 v.C.) vom Glauben her Zoroastrier, hatte sich gegen Aufstände in Ägypten, Babylonien und anderswo zu wehren. Sein Hauptunternehmen war der Krieg gegen Griechenland.

[2] Nabuchodonosor. Der N. im Buch Judith hat mit N. II. nichts zu tun (Herder Lex. f. Theologie & Kirche, 1965).

täuschte ihren Heerführer und konnte ihn, während er betrunken in seinem Zelte lag, unbemerkt enthaupten. Als die Soldaten vom Tod ihres Feldherrn erfuhren, löste sich das Heer fluchtartig auf und brachte dadurch Israel die Rettung. Die Tat Judiths ist nicht von der christlichen Ethik aus zu beurteilen, sondern nach der Anschauung des Alten Testamentes und derjenigen des Altertums. Damals galt solche Täuschung des Feindes als erlaubte Kriegslist. Auch diese Tat Judiths hat in der Heilsgeschichte ihren Platz für die Fortsetzung.

Für die Langwieser Kirche mag die Darstellung der beiden Frauen wohl auch als Symbol von lokaler Bedeutung stehen, haben sich doch seinerzeit Frauen mutig den eindringenden Feinden entgegengestellt und dafür zum Dank, wie die Überlieferung berichtet, den Vortritt beim Abendmahl erhalten.

Ruth und Maria im Chorfenster: *Ruth,* die Moabiterin (Nichtjüdin), verheiratete sich mit einem Juden. Hier lenkt Gott ohne Wunder zu wirken die Handlung der Menschen und fügt sie in seinen Heilsplan ein. Obed, der Sohn aus Boas Ehe mit Ruth, wurde der Vater Isais (Jesse), dessen Sohn dann König David war (Ruth 4,13 f.).

Maria, die Mutter Jesu. Sie hat Gnade gefunden bei Gott und wurde als würdig befunden, der Welt den Messias, den Erlöser zu bringen. Jesus ist das Ziel der Geschichte Israels und in ihm hat die Menschheit seit Noach ihre Vollendung gefunden.

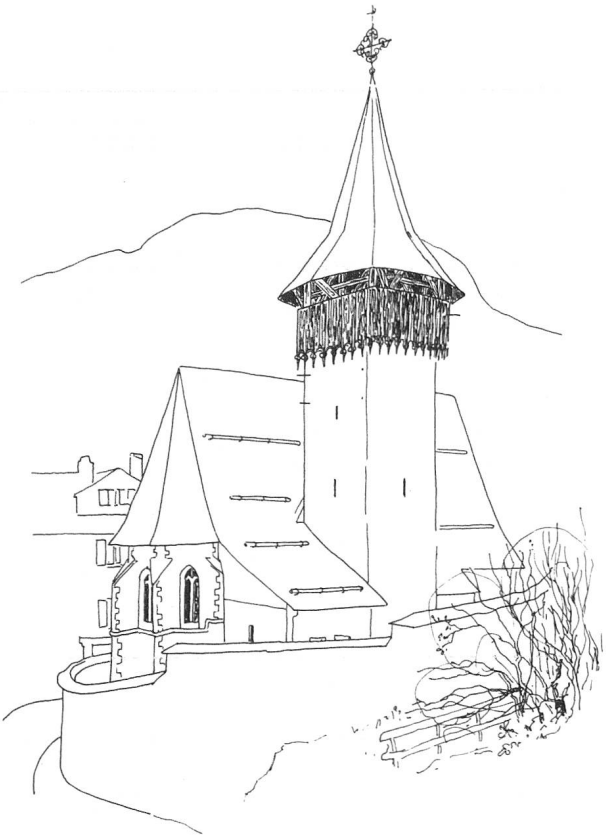
Papst Leo d. Gr. verstärkt diese Aussage, wenn er schreibt: «Für das Menschengeschlecht gäbe es keine Hoffnung, wenn er, der der Schöpfer seiner Mutter war, nicht der Sohn der Jungfrau gewesen wäre.»

Mit den drei Chorfenstern wird somit in eindrücklicher Weise die evangelische Botschaft aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt und mit paulinischen Aussagen verstärkt. Für das Christentum bilden beide Bücher eine Einheit. Aus diesen Büchern hat Augusto Giacometti die heilsgeschichtliche Entwicklung der seit Noach entstandenen und mit dem Pfingstereignis vollendeten neuen Menschheitsgeschichte in wunderbarer, klarer und lebendiger Farbdisposition zur Darstellung gebracht.

Es wäre zu wünschen, dass dieser Erstlingsentwurf des Künstlers am vorgesehenen Platz zur Ausführung gelangen könnte, ist er doch von allen Glasmalereien das Eindrücklichste und Schönste, das gezeigt werden kann.

Zum Schluss bleibt noch die Frage offen, wer dem Künstler das Thema vorgegeben haben mochte.

In Langwies pastorierte damals Pfarrer Paul Janett. Rückfragen bei seinen Kindern haben ergeben, dass er ein guter Kenner der Paulusbriefe war und sich auch in seinen Predigten des öftern auf solche Schriftstellen bezog. Es ist darum nicht auszuschliessen, dass er es war, der dieses Thema in die Wege geleitet hatte.



Kirche Langwies
Federzeichnung von Vreni Zinsli-Bossart

Federzeichnung von Vreni Zinsli-Bossart: Kirche Langwies